



Aufgeschlossen

Ausgabe 149
Februar 2017

Arbeitshilfe für Küster und Hausmeister





4-5 **UNSERE KIRCHE**

Eine besondere Kirche, in der sich Menschen auf einzigartige Weise begegnen und Grenzen zwischen Nationen, Kulturen und Konfessionen überwinden, stellt uns Pfarrer Johannes Weth vor.

6-9 **AKTUELLES**

- Die besten Rezepte für eine Gesellschaft in Vielfalt verrät Pfarrerin Christina Schnepel.
- Wie die Arbeit mit Flüchtlingen konkret gestaltet werden kann, zeigen zwei Projektbeispiele aus Stadtallendorf und Wolfhagen.

10-11 **KÜSTER MITTENDRIN**

Als „Küsterin mittendrin“ in der Arbeit mit Flüchtlingen – Claudia Meyer berichtet.

12-13 **ANDACHT**

Christina Schnepel, Beauftragte für Flucht und Migration in der EKKW, beschäftigt sich in ihrer Andacht mit der Frage, was es heute zu Essen gibt.

14- 15 **AKTUELLES**

Der Landesküsterbeirat „on tour“: Präsentation der Ausstellung „Ich brauche meine/n Küster/-in, weil...“ auf der Herbstsynode.

16-18 **NACHLESE**

Was hinter dem Lehrgangs-Feedback „Alltagstaugliche Fortbildung mit vertiefenden Erkenntnissen und einer erneuerten Beziehung zum dreieinigen Gott“ steckt, schildert Klaus-Peter Demuth.

19-21 **TERMINE**

Küsterkonferenzen, Küsterfachtagung und Küsterlehrgang

22 **TIPPS & TRICKS**

Stefan Heinisch gibt Tipps zum Umgang mit Flecken.

23 **IMPRESSUM**

Liebe Küster/-innen und Hausmeister/-innen,

„Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir´s sage.“

(Matthäus 2, 13)

Was sucht jemand, der in ein unbekanntes Land flieht? Wenn er vor Bedrohung und Krieg flieht, sucht er Frieden, einen angstfreien Alltag, ein Leben ohne Waffen. Und was braucht jemand, der ins Ungewisse geht? Sicherlich Halt, Geborgenheit, Verständnis und Toleranz.



Schon die Bibel ist voll mit Flüchtlingsgeschichten. Für verfolgte und gefährdete Menschen einzutreten, gehört zu den elementaren Aufgaben der Christenheit und der Kirche. In unserer Landeskirche gibt es vielfältige und ganz unterschiedliche Projekte, die sich in der Arbeit mit Flüchtlingen engagieren und die ihnen das Ankommen in der Fremde erleichtern wollen. Darauf können wir stolz sein. Und oft sind die Küsterinnen und Küster, Hausmeisterinnen und Hausmeister vor Ort beteiligt und mitten im Geschehen. Bei allen Herausforderungen, die diese Arbeit mit sich bringt, lassen sich auch spannende Entwicklungen beobachten: In vielen Gemeinden wächst das Team der Mitarbeitenden durch die Arbeit mit Flüchtlingen um Menschen, die sich vorher **nicht** im kirchlichen Bereich engagiert haben.

Grund genug, dieses Thema in den Mittelpunkt dieser Ausgabe unserer Arbeitshilfe „aufgeschlossen“ zu stellen.

Mit einer Liedstrophe aus EG 639 grüße ich herzlich und wünsche viel Freude beim Lesen

Damit aus Fremden Freunde werden,
gehst du als Bruder durch das Land,
begegnest uns in allen Rassen
und machst die Menschlichkeit bekannt.

Werner Müller
Vorsitzender des Landesküsterbeirates

Die Jubelkirche auf dem Himmelsfels

In Spangenberg erbaute ein Ehepaar auf den Ruinen eines alten Kalkwerks über 25 Jahre aus einem Berg Bauschutt einen wunderschönen Park. Das Gelände wurde Anfang 2007 zur gemeinnützigen und ökumenischen Stiftung und lockt seither Menschen aus aller Welt in die kleine Stadt.

Auf dem sogenannten Himmelsfels findet eine Gemeinschaft von Menschen aus verschiedenen Konfessionen und Nationalitäten zusammen, die ihr Leben und eine gemeinsame Aufgabe teilen: Den Himmelsfels als einen Ort internationaler Gastfreundschaft zu gestalten, junge Menschen zu stärken und Gräben zwischen Konfessionen, Nationalitäten und Kulturen beispielhaft zu überwinden. Die ökumenische christliche Gemeinschaft ist offen für Menschen jenseits der Kirchen und lädt sie ein, mit ihnen die Erfahrung der Versöhnung zu teilen und auf dem Himmelsfels einen Einblick in christliche Spiritualität zu gewinnen.

Pfarrer Johannes Weth von der Stiftung Himmelsfels berichtet, wie es dazu kam, dass auf dem Himmelsfels heute eine besondere Kirche steht, die sogenannte Jubelkirche:

2008 erreichte uns ein ungewöhnlicher Anruf:

"Hallo. Wollen Sie eine Kirche geschenkt bekommen?"

"Wie, eine Kirche?"

"Eine Kirche halt. Aus Holz."



Foto: © Himmelsfels

"Ja, aber wo steht die?"

"Jetzt steht sie noch in Homberg, aber man könnte sie dort abbauen und bei Ihnen wieder aufstellen."

Was für ein Angebot? Was steckte dahinter? Die EKKW hatte 2006 für eine Landesgartenschau eine mobile Holzkirche gebaut. Diese war noch einige Male ab- und aufgebaut worden und stand zuletzt auf dem Hessentag in Homberg. Wegen der hohen Lagerkosten war das Gebäude längst abgeschrieben, und die Kirche suchte einen neuen Eigentümer. Für uns war es ein wunderschönes Zeichen! Wir hatten immer gesagt, der Himmelsfels baut keine eigene Kirche, weil er die Kirche nicht weiter spalten, sondern die Einheit der Kirche im Ganzen und ihren Dienst an allen Menschen stärken möchte. Da uns jetzt aber eine Kirche "zuflog" und die evangelische Kirche uns bat, sie neu mit Leben zu füllen,

brauchten wir nicht lange zu überlegen. Schon wenige Wochen später stand die fliegende Holzkirche auf dem Himmelsfels. Doch wir hatten ein Problem. Als Dach war nur eine einfache Zeltplane vorgesehen, und über die Jahre litt das Gebäude sehr unter der Witterung. Lange überlegten wir, wie wir unserer Kirche zu einem echten Dach verhelfen könnten, obwohl kaum finanzielle Mittel vorhanden waren. Am Ende montierten wir ein Dach in Form eines großen Blattes aus riesigen Kunststoff-Platten; solchen, die man sonst eher für Carports oder Unterstände einsetzt. Der Vorteil war, dass wir diese Platten verbiegen und der Gebäudeform anpassen könnten. So konnte der ursprüngliche Kirchenbau in seiner einzigartigen Form erhalten werden. Auf die lichtdurchlässigen Platten wurde von innen ein großes Deckengemälde gemalt, durch das der Raum heute in viele Farben getaucht wird. Die EKKW unterstützte den Umbau mit einem Zuschuss. Heute ist die Kirche dicht, und das Deckengemälde mit seinen zwölf Birken im anbrechenden Morgenhimmel strahlt von oben auf die Besuchenden herab. Unter dem weiten Vordach haben sieben neue, große Tore und eine Holzterrasse Platz gefunden, die den Raum ins Freie hinaus vergrößern. Im Inneren der Kirche ist ein Taufbecken in den Boden eingelassen. Auf Wunsch kann man hier ganz untergetaucht werden. Bei den meisten der afrikanischen, lateinamerikanischen und asiatischen Kirchengemeinden, mit denen der Himmelsfels zusammen arbeitet, ist diese Form der Taufe üblicher.

Die Kirche trägt heute den Namen "Jubelkirche": ein Ausdruck unserer Hoffnung, dass die Deutschen sich von ihren internationalen Geschwistern neu anstecken lassen, in ihren Gottesdiensten zu tanzen und voller Freude und Jubel zu singen. Unsere Glaubensfreude kann einen Impuls von außen sicher immer wieder gut gebrauchen. Jubeln heißt aber nicht, das Schwere zu ignorieren, sondern einmal dem Wunderbaren und der Freude einen eigenen Raum zu geben.

Zur Einweihung an einem eiskalten Oktobertag im Jahr 2015 feierten wir gemeinsam als afrikanische, brasilianische, indonesische und europäische Geschwister. Bischof Martin Hein und Pröpstin Sabine Kropf-Brandau gestalteten den Gottesdienst mit uns. Sie dienten uns an diesem Tag mit einer großen Bescheidenheit. Ein Bild, das sich uns tief einprägte und uns Vorfreude macht auf eine Kirche, die noch viele Grenzen überwindet.

(Dieser Text ist ein gekürzter Auszug aus dem Buch „Himmelsfels – Berg aus Bauschutt und Hoffnung“, das Johannes Weth gemeinsam mit seinem nigerianischen Kollegen Steve Ogedegbe kürzlich veröffentlichte: www.himmelsfels.de/buch)

Johannes Weth ist rheinischer evangelischer Pfarrer und freischaffender Künstler, verheiratet mit der Sängerin Njeri Weth. Seit 2007 leitet er die Werner Pfetzing Stiftung Himmelsfels.



Er ist leidenschaftlicher Prediger, Geschichtenerzähler und Erfinder. Sein Herz gilt der Vision, in der Kirche den einen Leib Christi aus allen Nationen und Hautfarben sichtbar werden zu lassen und heutige Trennungen zu überwinden.

Vielfalt – das beste Gegen Einfalt!

In etlichen Gemeindehäusern duftet es inzwischen nicht nur zum Weltgebetstag kulinarisch nach der großen weiten Welt:



Foto: Ali Albaje,
Projekt „Die Gedanken sind frei - Lieder aus aller Welt“ in Rotenburg

Orientalische, afrikanische und europäische Köstlichkeiten werden in internationalen Kochkursen gemeinsam zubereitet und bei anschließenden Begegnungstreffen verzehrt.

Bunt und vielfältig ist es geworden in unseren Kommunen – nicht nur in den Kochtöpfen. Vielfalt schmeckt.

Die meisten unserer Gemeindemitglieder empfinden Vielfalt als Bereicherung. Grund genug, sich zu bemühen, diese Vielfalt in die Kirchen und Gemeindehäuser zu holen. Auf diese Weise blicken wir im wahrsten Sinne des Wortes über den Tellerrand

hinaus, lernen nicht nur Kochrezepte, sondern Wissen über Länder, Politik und Fluchtgründe. Wir lernen, warum es einen Unterschied gibt zwischen den für uns so attraktiven Urlaubsländern, wie z.B. Italien, Griechenland, Ungarn, und der unsicheren

Rechtslage für Asylsuchende dort.

In den vergangenen Jahren hat die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck immer wieder praktisch und finanziell die Arbeit mit Geflüchteten im Bereich des Eh-

renamts und der professionellen Beratung unterstützt. Aus gutem Grund! Blättert man in der Bibel stößt, man immer wieder auf Geschichten, in denen Flucht und Beheimatung zentrale Themen sind: die Vertreibung aus dem Paradies, die Flucht aus Ägypten, die Geburtsgeschichte Jesu, in der aus einer Notunterkunft die Hoffnung für die Welt leuchtet. Als Christinnen und Christen haben wir ein Grundverständnis für das Unterwegssein des Menschen. Wir verstehen uns selbst als Gäste auf Erden. Und wir empfinden es als Geschenk, wenn wir als Gäste auf Erden auch Gastgeberinnen und Gastgeber sind und diese Gesellschaft mit gestalten können.

Landeskirchliche Mittel in Höhe von einer Million Euro sind in ehrenamtlich initiierte Integrationsprojekte vor Ort geflossen. Damit wurden an vielen Orten Tische gedeckt, Gemeindehäuser und Kirchen mit Projekten zur Begegnung mit Geflüchteten geöffnet. Ebenso wurde in die unabhängige Asylverfahrensberatung in den hessischen Erstaufnahmeeinrichtungen investiert. Damit wird unserem christlichen Werteverständnis nach ein Beitrag dazu geleistet, dass jeder Einzelfall zu Gehör gebracht werden kann.

Im letzten Jahr hat durch die Zuwanderung von Geflüchteten eine breite Diskussion um die Bedingungen von Integration begonnen. Endlich, kann man sagen, denn endlich wird Integration als wichtiges Thema erkannt und Deutschland als Zuwanderungsland gesehen. Auch wenn im Moment weniger Geflüchtete Deutschland erreichen, ist das Thema damit nicht erledigt, sondern in seiner umfassenden Problematik so wichtig wie zuvor. Etliche Kommunen wünschen sich, dass junge, gut ausgebildete Leute bleiben, die Innenstädte beleben und z.B. im Handwerk Arbeit und Anschluss finden. Das funktioniert nicht, ohne dass Innenstädte, Handwerk oder andere Berufsfelder und die Rahmenbedingungen attraktiv sind. Integration ist keine Einbahnstraße und ist nicht durch eine reine Bringschuld der Neuankommenden zu leisten. Integration verstehen wir heute als Inklusion. Unter Inklusion versteht man die Einbeziehung al-

ler in die Gestaltung von Gesellschaft. Dem gegenüber steht der Begriff der Exklusion. Wer ausgeschlossen ist, von wem nicht erwartet wird, dass er Verantwortung übernehmen kann, wem nicht die Möglichkeit gegeben wird, sein Umfeld zu gestalten, fühlt sich nicht als Teil der Gesellschaft. Teilhabe zu gewähren, Gestaltungsmöglichkeiten zu bieten und die Möglichkeit Verantwortung zu übernehmen, sind somit die besten Rezepte und Zutaten für eine Gesellschaft in Vielfalt und gegen Angst und Terror.

Gemeinden in unserer Landeskirche leisten einen großen Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft. Die international wohlriechenden Kochtöpfe in den Gemeindehäusern sind dafür ein gutes Beispiel.

Wir übergeben eben auch mal Kochmütze und Kochlöffel an andere, lassen nicht nur rühren, hören zu und werden aufmerksam Lernende.

Und wenn die ersten Versuche schmecken, können wir gemeinsam überlegen, wo wir uns noch bewegen können, um Teilhabe zu ermöglichen.

Pfarrerin Christina Schnepel ist Beauftragte für Flucht und Migration der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in der Diakonie Hessen. Unterwegs in der Welt, ein Jahr Rom, zehn Jahre Zierenberg, sechs Jahre Moskau, jetzt in Hofgeismar hat sie in viele Kochtöpfe geschaut, war an vielen Tafeln zu Gast, lädt gerne ein und stärkt selbstverständlich gerne Körper und Seele – mit Essen.



Flüchtlingshilfe in unserer Landeskirche – Projektbeispiele

Viele Kirchengemeinden engagieren sich in der Arbeit mit Flüchtlingen und dies in ganz unterschiedlichen Bereichen. Auf der Internetseite der Diakonie Hessen (<http://menschen-wie-wir.de/projekte/projektbeispiele.html>) werden einige Projektbeispiele vorgestellt, wie zum Beispiel ...

Projektbeispiel 1:

Willkommen in der Gemeinde!

„Die Begegnungen und die Hilfe sind emotional ein ganz wichtiger Baustein, dass Flüchtlinge Frieden erleben, Angenommen sein und Gemeinschaft mit anderen Flüchtlingen aus ihrem Herkunftsland erfahren.“

Mit diesen Worten beschreibt Pfarrer Thomas Peters aus Stadtallendorf ganz prägnant, weshalb die Willkommenskultur in seiner Gemeinde so wichtig und wirksam ist. Insgesamt 25 ehrenamtliche Personen setzen sich regelmäßig für die verschiedenen Projekte ein, die im Lauf des Jahres entstanden sind. „Leitwort unseres Handels ist das Bibelwort aus Matthäus 25, 35: Ich war ein Fremder bei euch, und ihr habt mich aufgenommen. Diese klare Aussage Jesu ruft uns auf, dass wir uns Fremden zuwenden, sie aufnehmen, ihre Not lindern, ihnen Liebe zeigen.“

So belebten die Gemeindemitglieder dieses Leitwort in den folgenden Projekten:

Taufunterricht mit Flüchtlingen

Wöchentliche Begegnung mit iranischen Flüchtlingen in der evangelischen Kirche und Einführung in den christlichen Glauben durch einen Gang durch das Kirchenjahr: in Verbindung mit den Sonntagen im Kirchen-

jahr wurden biblische Geschichten erzählt, wurde in das gottesdienstliche Leben der evangelischen Kirche eingeführt, wurden das Vater Unser und das Glaubensbekenntnis besprochen.

Ausflüge mit Flüchtlingen

Kennenlernen von Land, Menschen und Kultur: Dazu gehörten sowohl Ausflüge nach Marburg mit Besuch der Elisabethkirche oder ein Rundgang über den Weihnachtsmarkt, ein Ausflug zum Weltkulturerbe Bergpark Wilhelmshöhe in Kassel, aber genauso der Gang durch IKEA, ein Ausflug zum Edersee mit Besuch der Burg Waldeck, der Ederseestaumauer und des Baumkronenpfads.



Kleiderstube und Begegnungscafé:

Einmal wöchentlich wurde parallel zur Kleiderstube ein Begegnungscafé in der evangelischen Kirche eingerichtet: Ehrenamtliche backten Kuchen, teilten Kaffee

und Tee aus, unterhielten sich mit den Flüchtlingen.

HELFAIR vermittelt Paten und Flüchtlinge

„Aus unserem christlichen Glauben heraus sehen wir eine Verantwortung für unsere neuen Nachbarn.“ Eine Patenschaft soll dazu dienen, einander Zeit zu schenken, um voneinander zu lernen. „Jeder hat etwas zu geben und nur durch Gemeinschaft kann man die Kultur des Anderen wirklich kennenlernen.“ Deswegen vermittelt das Projekt HELFAIR Patenschaften.

Nachhaltige Hilfe:

Alle Flüchtlinge, die im Ort leben, sind auf einem guten Weg, einige haben die deutsche Sprache sehr gut erlernt, andere haben inzwischen einen Praktikums- bzw. sogar einen Ausbildungsplatz.

Ansprechpartner: Pfarrer Thomas Peters, Stadtallendorf, 0 64 28 44 87 03, thomas.peters@ekkw.de

Projektbeispiel 2:

Begegnung im offenen Kirchgarten

Der Offene Kirchgarten in Wolfhagen ist ein Ort gemeinschaftlichen Gärtnerns von Einheimischen und Geflüchteten, um Kontakte und Begegnung zu fördern. Kräuter, Stauden, Sommerblumen sowie Obst und Gemüse sollen dort wachsen. Außerdem wird der Garten für kulturelle Anlässe (Feste, gemeinsames Essen, kulturelles Jahresprogramm) genutzt.

Kleine Gartenparzellen werden sowohl von im Ort lebenden Flüchtlingen als auch von



Menschen, die aus der Umgebung stammen, eigenverantwortlich bewirtschaftet. Die evangelische Kirchengemeinde hat den Garten für dieses Projekt zur Verfügung gestellt. Die Nutzung ist für die Gärtnerinnen und Gärtner unentgeltlich.

Einmal wöchentlich gibt es einen gemeinsamen Gartennachmittag, einmal im Monat werden gemeinschaftlich etwas aufwändigere Arbeiten (wie der Bau eines Komposts oder der Abriss des baufälligen Schuppens) in Angriff genommen. Diese Samstage bieten immer auch Gelegenheit, bei Kaffee, Kuchen oder am Grill zusammensitzen.

An diesen festen Arbeitstagen ist das Gartenteam anwesend, um mit Rat und Tat zu unterstützen, alle Parzellenbesitzerinnen und -besitzer können aber auch zu anderen Zeiten im Garten arbeiten und ihn nutzen. Wer Freude an der Gartenarbeit und dem gemeinsamen Tun hat, ist herzlich eingeladen dazu zustoßen.

Ansprechpartnerin: Maike Gränzdörffer, Wolfhagen, 05692-993362, maikes-honig@gmx.de

... in der Arbeit mit Flüchtlingen

Seit Oktober 2015 kümmert sich Claudia Meyers Gemeinde intensiv um Flüchtlinge, was auch für sie als Küsterin zu einem neuen zusätzlichen Arbeitsbereich geführt hat. Im nachfolgenden Interview gibt die stellvertretende Vorsitzende des Landesküsterbeirats ihre Erfahrungen weiter.

Wie kam es zu diesem Engagement in Ihrer Gemeinde?

Nachdem die Flüchtlingsströme nicht abrissen, lebten im Oktober 2015 ca. 650 Flüchtlingen in unserem Stadtteil Kassel-Niederzwehren. Sie waren in einer Gemeinschaftsunterkunft und einer Erstaufnahmeeinrichtung untergebracht. So konnten wir die Augen nicht vor der Not verschließen. Viele ehrenamtliche Mitarbeitende, die bislang mit Kirche noch nichts zu tun hatten, „standen auf der Matte“ und wollten helfen. So haben wir das „Café International“ gegründet, das bis heute einmal in der Woche stattfindet und für zwei Stunden Begegnung von Niederzwehrener Bürgerinnen und Bürger mit Flüchtlingen anbietet. Wir haben das Glück, einen Übersetzer zu haben, der als Syrer schon lange in Deutschland lebt. Ohne ihn wäre vieles nicht möglich. An diesem Nachmittag kommen ca. 60 bis 80 Menschen unterschiedlicher Herkunft, darunter viele Kinder. Es wird gemeinsam gespielt, gebastelt, gehäkelt und gestrickt, manchmal auch musiziert und getrommelt, Kaffee getrunken, und langsam wird es mit der

Verständigung immer besser. Mittlerweile gibt es verschiedene Hilfsangebote seitens der Gemeinde, z. B. Hilfe bei Wohnungssuche, Hilfe bei rechtlichen Fragen, Begleitung bei Arztbesuchen, Praktikum- und Jobvermittlung u.a.

Was haben Sie als Küsterin mit der Flüchtlingsarbeit zu tun?

Da die ca. 10 bis 15 Mitarbeitenden größtenteils berufstätig sind und sich schon um Kuchenbacken etc. kümmern, habe ich die Vorbereitung des Treffens übernommen, d.h. ich stelle Tische und Stühle, koche Kaffee, Sorge für Deko auf den Tischen und für eine einladende Atmosphäre. Gegen Ende der Veranstaltung helfe ich in der Küche und bin beim Rückbau dabei, damit die nächste Gruppe wieder stattfinden kann. Viele helfende Hände, auch seitens der Flüchtlinge, sind da. Allerdings ist es gut, wenn ich als Küsterin anwesend bin und Anweisung geben kann, sonst wird es bei den vielen helfenden Händen schnell chaotisch. Im Gottesdienst sind hin und wieder auch Flüchtlinge anwesend, eine Familie kommt relativ regelmäßig. Für sie bin ich eine bekannte und vertraute Ansprechperson. Ich schlage den Predigttext in der arabischen Bibel auf und helfe ihnen, den Ablauf der Liturgie zu verfolgen. Das bereitet mir viel Freude.

Reichen Ihre Arbeitsstunden für diesen zusätzlichen Arbeitsbereich aus?

Ich habe 20 Wochenarbeitsstunden. Für diese Arbeit sind drei Stunden vorgesehen,

die wir z.Z. noch über die Gemeinde laufen lassen. Die Gemeinde hat einen Antrag auf Zuschuss über die Landeskirche und die Stadt/Kommune, u.a. auch für die Küsterarbeit im Rahmen der Flüchtlingsarbeit, gestellt.

Wo gibt es Probleme?

Probleme gibt es immer wieder einmal, z.B. wenn Flüchtlinge in den Säcken für die Kleidersammlung ohne Absprache nach Anziehsachen suchen. Schwierig war und ist auch immer noch die Lagerung von vielen Materialien, z.B. Wolle, Spielsachen, eigenes Geschirr, was teilweise im Heizungskeller landete. Schränke mussten umsortiert, neuer Lagerraum geschafft werden. Es ist nicht so leicht zu verstehen, wenn Eltern nicht so, wie wir es in Deutschland gewohnt sind, auf ihre Kinder achten, und die Kinder wild umherlaufen. Probleme gab es anfangs auch mit einem fast komplett neuen Mitarbeitendeteam, das keinen Einblick in den praktischen Alltag einer Kirchengemeinde hatte.

Wir haben inzwischen eine Lenkungsgruppe, mit der ich alles besprechen kann. Wichtig ist es, immer wieder im engen Gespräch zu sein, und die Probleme anzusprechen und auch eine Lösung zeitnah herbeizuführen. Dabei braucht man einen langem Atem, ein großes Herz für die Menschen und viel Geduld und oft genug auch Durchsetzungsvermögen und den Rückhalt von/vom Pfarrer/-in und Kirchenvorstand.



Foto: Carsten Simon; www.simonmedien.com

Welches war Ihr schönstes Erlebnis im Rahmen dieser Arbeit?

Mein schönstes Erlebnis war, als Silvester 2015 im Altjahresgottesdienst beim Abendmahl eine ganze Reihe von Flüchtlingen einfach zum Abendmahl kamen, und wir alle eine internationale Gemeinschaft gebildet haben. Da ich beim Austeilen des Abendmahls geholfen hatte, konnte ich sehr genau in ihre Augen schauen und habe tiefen Dank daraus lesen können. Alles in allem bin ich sehr dankbar, dass ich als Küsterin mitarbeiten darf in dieser Arbeit. Schön ist auch, dass wir eine ganze Reihe von neuen ehrenamtlichen Mitarbeitenden gewonnen haben, die auch hin und wieder in anderen Bereichen helfen. Die Flüchtlinge gehören mittlerweile zur Gemeinde dazu und bringen sich auch gern ein, z.B. bei Festen mit einem erstklassigen Buffet mit syrischen Speisen. Ich möchte Mut machen, wenn bei Ihnen/Euch in der Gemeinde Flüchtlingsarbeit geschieht, daran Anteil zu nehmen und sich reich beschenken zu lassen.

Du bereitest vor mir einen Tisch

Was gibt es heute zu Essen?

Eine Frage, die nicht nur Kinder neugierig stellen. Auch mich interessiert es brennend, wenn ich hungrig nach Hause komme, ob ich mir wohl selbst noch etwas machen muss und ob jemand da ist, der sich mit mir an den Tisch setzt. In Gemeinschaft schmeckt es am besten und ob Gemüse oder Pizza wird dabei ganz nebensächlich. Mit unserem Interesse an gemeinsamen Essen befinden wir uns in bester Tradition und Gesellschaft. In der Bibel wird ständig gegessen. Vor dem Auszug aus Ägypten, in der Wüste, zur Hochzeit, zum Willkommen oder um wichtige Dinge zu besprechen. Jesus hat für viel Aufsehen gesorgt, wenn er sich selbst eingeladen hat, z.B. zum Zöllner Zachäus, oder von Sitzordnungen bei Essenseinladungen erzählte. Auf jeden Gastgebernden hat Jesus sich vorurteilsfrei eingelassen. Und bei wem Jesus zu Gast war, dessen Leben war verändert. Nur dadurch, dass Jesus da war, ihn angenommen, zugehört und aufgerichtet hat, ist Veränderung entstanden: Das ist Seelsorge mit Sättigungseffekt gemeinsam am Tisch. Beim letzten Abendmahl ist Jesus der Einladende: Nehmt hin und esst, nehmt hin und trinkt. Jesus lädt ein, die Gegenwart Gottes ganz in sich aufzunehmen, zu schmecken und zu sehen, wie freundlich Gott ist. Diese Einladung gilt: bedingungslos, bis in den Tod, durch den Tod hindurch, in das eine Leben.

„Kommt, denn alles ist bereit!“ sagt der Gastgebernde, oder „Schmecket und sehet,

wie freundlich der Herr ist!“. Den Geschmack Gottes, des Lebens, der Liebe und des Festes, das bietet Jesus uns an, wenn er einlädt.

Darf ich da überhaupt fragen: „Was gibt's zu Essen?“

Ja. Ich darf mich fragen nach meinem Hunger, nach leerem Magen und leerer Seele. Um an dieser Sättigung teil zu haben, darf man merken, wie „hungrig“ man ist. Oft erlebe ich Menschen, die ganz beschäftigt damit sind, den Tisch zu decken für andere und gar nicht auf ihren eigenen Hunger achten. Wer sich selbst nicht für bedürftig hält, wird die Einladung ausschlagen oder überhören. Wer den Hunger nach Liebe und Leben immer nur selbst stillen will, statt sich etwas schenken zu lassen, nimmt das Angebot vor seiner Nase nicht wahr. Du bereitest vor mir einen Tisch!

Der Psalm 23 kommt ganz ohne Einladung aus. Alles ist schon da. Ich brauche nur zuzugreifen in die Fülle.

Als Beauftragte für Flucht und Migration höre ich die biblischen „Essenstexte“ noch in einem anderen Ton. Bei Jesus überrascht uns nicht, dass Essen eine gesellschaftspolitische Relevanz hatte. Wer mit wem am Tisch sitzt, an welcher Stelle und mit welchem Hunger, hat in der Bibel nicht nur religiöse Tiefe. Gerade in dieser religiösen Dimension leuchtet eine gesellschaftskritische mit auf. In der Tischgemeinschaft kann das gerechte Reich Gottes gefeiert und geschmeckt werden.

Das befreit uns von der Frage, ob es schicklich ist, den einen oder anderen einzuladen

oder nicht. Es befreit uns auch von der Frage beurteilen zu wollen, wer dazu gehört. Der Tisch ist bereitet und sogar so jemand wie ich darf sich dazu setzen!

Auch der Psalm 23 hat eine gesellschafts-politische Dimension, die uns vielleicht überraschend scheint. Man kann den Psalm als das Dankgebet eines Flüchtlings verstehen, der in einem Heiligtum Israels Zuflucht, Schutz und Versorgung gefunden hat:

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Der Psalm nennt damit die notwendige Erstversorgung von Asylsuchenden: Ernährung, Schutz und Unterkunft.

Die Institution des Asyls gilt als ältestes Menschenrecht überhaupt. Es existiert seit mindestens 3500 Jahren und hat ursprünglich religiöse Wurzeln. Das Recht auf Asyl im Heiligtum findet sich praktisch in allen Hochkulturen.

Der Begriff „Asyl“ kommt aus dem Griechischen. Der „*asylus topos*“ war ein heiliger Ort, an dem es verboten war, Personen oder Sachen wegzuführen. Ein Flüchtling hatte am heiligen Ort Anteil an der Sphäre des Heiligen, eine Verletzung dieser Schutz-sphäre war religiöser Frevel. Tempelasyl

gab es auch im Alten Israel. So wird von König Adonija berichtet, dass er sich vor Salomo fürchtete, in den Tempel ging „und fasste die Hörner des Altars“ (1 Kön. 1, 50). Für Asylsuchende ist ein bereiteter Tisch und Tischgemeinschaft ungeheuer anerkennend, im übertragenen und im ganz praktischen Sinn.



Der Tisch, gedeckt im Angesicht der Feinde, verheißt Großes. Trotz Bedrängnis wird deutlich, dass Gott für körperliche und geistliche Stärkung Raum und

Zeit schafft. Wie eine wunderbare Unterbrechung aller drängenden Zwänge und Bedrückungen kommt mir dieser Tisch vor.

Du bereitest vor mir einen Tisch!

Setz' dich und stärke dich.

Und was gibt's?

Die Freundlichkeit Gottes, eine neue Gerechtigkeit, geschenkte Liebe, wunderbare Unterbrechung...

Das schmeckt mir. Und am besten in Gemeinschaft.

Pfarrerin Christina Schnepel

Beauftragte für Flucht und Migration der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Ich brauche meine Küsterin/meinen Küster, weil...

23 Fotos hatten wir erhalten, 21 davon konnten wir auf Aufstellern abdrucken lassen (zwei Fotos hatten leider eine zu geringe Qualität). Mit diesen 21 Aufstellern reiste der Landesküsterbeirat zur Herbstsynode nach Hofgeismar und präsentierte dort im Foyer die Aktion „Ich brauche meine Küsterin/meinen Küster, weil...“. In den Pausen kamen wir mit vielen Synodalen ins Gespräch und diskutierten mit ihnen unser Anliegen, nämlich die Weiterentwicklung der Küsterarbeit.

Die Landessynode haben wir als einen Startschuss für unsere Ausstellung genutzt, nun möchten wir mit unseren Aufstellern in die Kirchenkreise reisen, um auch dort auf die Wichtigkeit des Küsterdienstes hinzuweisen. Hierzu brauchen wir Ihre/Eure Hilfe. Gern stellen wir bei Pfarrkonferenzen oder Kreissynoden unsere Ausstellung auf und stehen, wenn es uns zeitlich möglich ist, auch zum Gespräch bereit. Unser Positionspapier zur Ausstellung „Ich brauche meine Küsterin/meinen Küster, weil...“ haben wir mit den Einladungen zu den Küsterkonferenzen verschickt. Bei Bedarf senden wir Ihnen/Euch weitere Exemplare zu.

Unter allen Foto-Einsendungen wurde eine kostenlose Teilnahme an einem unserer Seminare verlost. Bei unserer letzten Beiratssitzung im November in Bebra-Weiterode wurde die Gewinnerin ausgelost: Anni Loponen aus Marburg hat die Teilnahme an der Küsterfachtagung im Juni gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!





Die Struktur unserer Kirche, das Geheimnis der Trinität, christliche Baustilkunde, religiöse Strömungen, Einblicke in die Bibel und einiges mehr ...

Während der Landesküsterbeirat noch zu einer Sitzung tagte, trafen langsam die Teilnehmenden des Lehrgangs im Haus am Seimberg in Brotterode ein. Zimmer beziehen und sich gegenseitig begrüßen, wie es sich in der Küsterfamilie gehört, war vor dem Mittagessen eine angenehme Pflicht. Auch das strahlende Sommerwetter sorgte für eine gute Stimmung.

Nach dem Mittagessen ging es mit dem offiziellen Programm los. Begrüßung durch unsere Fachreferentin Nina Wetekam und eine Vorstellungsrunde in Form des Spiels „Rasender Reporter“. Es war schon ein besonderer Start. Nach dem Kaffeetrinken sollte ein Referent über den Aufbau und die Struktur der EKKW und der EKD aufklären. Aber manchmal kommt es anders, als man denkt oder es will. Der Referent war kurzfristig verhindert. So blieb Nina Wetekam nichts anderes übrig, als diesen

Nachmittagstermin selbst zu übernehmen. Nach einer Einführung in die verschiedenen Strukturen und Ebenen von EKKW und EKD erarbeiteten wir, wie wir uns unsere Kirche wünschen und was wir konkret verändern würden. Hier ein kleiner Einblick in unsere Ergebnisse:

Die Kirche soll kein aufgeblähter Verwaltungsapparat sein. Pfarrerinnen und Pfarrer sollten wieder präsent und nicht mit Aufgaben beschäftigt sein, die eigentlich nichts mit ihrem Dienst zu tun haben. Die Arbeit müsste gemeindebezogener sein, mit peppigen Elementen für junge Leute. Mehr Gottesdienste sollten in unkonventionellerer Form ohne „steife Liturgie“ gefeiert werden; z.B. Gottesdienst mit gemeinsamen Kochen und Essen oder ein Gottesdienst im Garten mit Kaffee. Diese Gottesdienste sollten von verschiedenen Gruppen vorbereitet werden. Wir wünschen

uns eine aufgeschlossene Kirche, die mehr auf die Menschen zugeht.

Den Teil, den wir als Küsterinnen und Küster dazu beitragen können, werden wir gerne erfüllen; da waren wir uns einig. Nach dem Abendessen und der Andacht, die im Freien stattfand, gab es noch ein geselliges Zusammensein.

Nach Morgenandacht und Frühstück übernahm Pfarrer Armin Beck (zuständig für Missionarische Projekte in der EKKW) den Tag unter dem Motto: „Was glauben wir eigentlich? Auf der Spurensuche nach dem dreieinigen Gott – ein liturgisches Experiment“.



Wir tauschten uns über unsere Gottesbilder aus, sammelten anhand von Jesusgeschichten Eigenschaften von ihm (der Lehrer, der Heiler, der Sohn, der Messias) und diskutierten über den Heiligen Geist. So versuchten wir, dem Geheimnis der Dreieinigkeit auf den Grund zu gehen. Deutlich wurde: Gott entzieht sich Definitionen, er ist nicht greifbar. Er ist grenzenlos. Seinem Aufruf, „Geh eine Beziehung mit mir ein“, folgten wir dann auch ganz praktisch mit der

Einheit „Gottes Liebe feiern“ – einem ganz besonderen Gottesdienst, der für manche sehr aufwühlend und berührend war. Der Abend blieb zur freien Verfügung. Bei dem sommerlichen Wetter wurde jede Gelegenheit im Freien ausgenutzt. „Baustilkunde und das Kennenlernen von christlichen Symbolen“ war das Thema von Kirchenbaudirektor i.R. Michael Frede am Mittwoch. Anhand von vielen verschiedenen Bildern erklärte er die verschiedenen Stile vom romanischen Bauwerk über Gotik – Renaissance – Barock bis Klassizismus – Historismus und der Moderne auf. Am Nachmittag ließ uns Pfarrer Oliver Koch (Referent für Weltanschauungsfragen im Zentrum Ökumene der EKHN und EKKW) einen Blick auf verschiedenen religiöse Strömungen unter der spannenden Fragestellung „Ist das eine Sekte?“ werfen.

Wir beschäftigten uns mit den drei großen Kirchen, mit Freikirchen/evangelikalen Bewegungen, mit pfingstlich-charismatischen und apostolischen Bewegungen, bevor wir



die „sogenannten Sekten“ und das Feld der Esoterik in Augenschein nahmen. Dieses

Thema stieß bei den Küsterinnen und Küstern auf sehr großes Interesse und eine sehr rege Beteiligung. Lange hätten wir noch weiter diskutieren können.

eine biblische Geschichte (Der Kämmerer von Äthiopien) vor und tauschten unsere verschiedenen Eindrücke zur Geschichte aus und überlegten, welche Konsequenzen sich für uns aus dem Text ergeben. Es war ein lebendiger Austausch.



Der Abend stand im Zeichen des Feuers, genauer gesagt des Lagerfeuers mit gemeinsamen Musizieren, Gedichten, Kurzgeschichten, Gesprächen und Stockbrot.

Mit Pfarrerin Svenja Neumann begann der vierte und letzte Tag mit dem Thema „Einblicke in die Bibel“. Die Vorstellungsrunde erfolgte unter der Fragestellung: Was hindert mich/was hindert Menschen, sich mit der Bibel zu beschäftigen?“ Danach folgten Erklärungen rund um verschiedene Bibeln, von der Lutherbibel bis zur Basisbibel oder auch zu empfehlenswerten Anleitungen zum Lesen in der Bibel. Eine Auslage verschiedener Bücher konnte betrachtet werden.

Mit der spannenden Methode des „Bibel-Teilens“ nahmen wir uns dann konkret

Der Küsterlehrgang endete mit der gemeinsamen Feier des Abendmahlsgottesdienstes mit Pfarrerin Svenja Neumann und dem Reisesegen.

In der Feedbackrunde vor der Abendmahlsfeier fasste ein Teilnehmer den Lehrgang mit folgendem Titel zusammen: „Alltags-taugliche Fortbildung mit vertiefenden Erkenntnissen und einer erneuerten Beziehung zum dreieinigen Gott“. Was will frau/man mehr?

Klaus-Peter Demuth ist Küster in der Michaelskirche in Roßdorf. Hier lebt er mit seiner Ehefrau, drei Kindern, einem Hund und zwei Katzen.

Der gelernte Physiotherapeut ist auch Lektor und freut sich über seinen Arbeits- und Wirkungsort „Kirche“, weil er im Glauben Halt und Sinn erfährt.



Küsterkonferenzen 2017

„Schmecket und sehet“

– Abendmahl feiern und verstehen



Nach Jesu Tod prägte das gemeinsame Mahl die Gemeinschaft der ersten Christen. Das Teilen von Brot und Wein half, an der frohen Botschaft festzuhalten, sich gegenseitig zu ermutigen und diese Botschaft weiterzutragen. Im Abendmahl feiern wir auch heute noch die Gemeinschaft mit Gott und untereinander, die Vergebung unserer Schuld und die Hoffnung auf Jesu Wiederkommen.

Das Abendmahl wird von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich gefeiert. Immer wieder hat es Anlass zu heftigen Kontroversen zwischen den Kirchen gegeben. Bei den Küsterkonferenzen wollen wir zusammen mit Pfarrerin Margit Zahn (Arbeitsstelle Gottesdienst) nicht nur die Geschichte des Abendmahles und seine Ursprünge beleuchten, sondern uns auch mit der Praxis des Abendmahls beschäftigen:

- In welchen Formen und wie oft können wir Abendmahl feiern?
- Wie kann Beteiligung an der Austeilung gelingen?
- Dürfen nur Brot und Wein verwendet werden?
- Wer ist zum Abendmahl eingeladen? Kann jemand ausgeschlossen werden?
- Dürfen auch Kinder das Abendmahl feiern?
- Warum wollen manche Kirchen das Abendmahl gemeinsam mit anderen Kirchen feiern, andere aber nicht?

Ablauf:

14:30 Uhr Andacht in der Kirche

15:15 Uhr Kaffeetrinken im Gemeindehaus

16:00 Uhr Thema: Abendmahl feiern und verstehen

18:15 Uhr Kleiner Imbiss

18:45 Uhr Reisesegen.

Tagungsorte:

Sprengel Hanau: Sonntag, 5. Februar, Bergkirche in Niedergründau, Schieferbergstraße 33, 63584 Gründau-Niedergründau bei Kerstin Harms

Sprengel Kassel: Sonntag, 12. Februar, Evangelische Kirche Heiligenrode, Breite Straße 9, 34266 Niestetal-Heiligenrode bei Ingrid Wambach

Sprengel Hersfeld: Sonntag, 12. März, Evangelische Kirche Kruspis, Birkenstraße, 3 61 66 Haunetal-Krupsis bei Elfriede Schäfer

Sprengel Waldeck und Marburg: Sonntag, 26. März, Lukaskirche in Reinhardshausen, Wiesenweg 2, 34537 Bad Wildungen-Reinhardshausen bei Thomas Happe

Küsterfachtagung 2017

Küsterfachtagung vom

26. Juni bis 29. Juni 2017

Küster/-innen als Gastgeber/-innen in „ihrer“ Kirche: Altarschmuck, Kirchenraumgestaltung und Mitwirkung im Gottesdienst



Unsere Kirchen sind kostbare Schätze. Sie erzählen etwas über die Geschichte der Stadt oder des Dorfes und sind sichtbare Zeichen des Glaubens. Als Küster/-innen tragen Sie zusammen mit dem Kirchenvorstand die Verantwortung für diesen besonderen Raum und sind von daher in der Rolle der Gastgeberin/des Gastgebers. Mit dieser Fachtagung unterstützen wir Sie dabei, diese Gastgeberrolle bewusst zu gestalten. Hierbei geht es sowohl um praktische Tipps, als auch um die Möglichkeit, als Küster/-in aktiv am Gottesdienst mitzuwirken. Die Fachtagung richtet sich an alle Interessierten, die Küsterdienst versehen – sei es haupt-, nebenberuflich oder ehrenamtlich und legt einen besonderen Schwerpunkt auf den Küsterdienst als geistliches Amt.

Referenten/-innen und Themen:

- Gemeindepädagogin Susanne Stoklasa (Fachreferentin für Lektorenaus- und -fortbildung): Gottesdienstablauf und liturgische Orte. Wie halte ich eine Lesung? Wie kann ich angemessene Formulierungen für die Bekanntmachungen und Abkündigungen finden? Was mache ich, wenn die Gottesdienstleitung verhindert ist?
- Pfarrerin Ksenija Aukutat: Der Altar und seine Bedeutung in Bibel und Kirchengeschichte, Gegenstände und Materialien auf dem Altar, Altargestaltung in der Praxis – Proportionen und Gestaltungsregeln
- Pfarrer Eckhard Käbmann: „Ich bin Gastgeber/-in“ oder „Auf die Haltung kommt es an“, Haltungsübungen I und II

Termin: Montag, 26. Juni, bis Donnerstag, 29. Juni 2017

Ort: Kloster Salmünster, Bad Soden-Salmünster

Teilnehmendenbeitrag: 120,00 € (Übernachtung im Doppelzimmer)
140,00 € (Übernachtung im Einzelzimmer)

Maximal 24 Teilnehmende; die Plätze werden nach Eingang der Anmeldung vergeben. Bitte nutzen Sie beiliegendes Formular.

Küsterlehrgang III

Küsterlehrgang III vom 25. bis 28. September 2017:

In dem dritten Lehrgang beschäftigen wir uns mit den Rahmenbedingungen des Küsteramts (Arbeitszeit und Versicherungsfragen) und dem Berufsbild der Küsterin/des Küsters. Außerdem befassen wir uns mit den spannenden Themen „Kommunikation im Küsteralltag“ und „Zeitmanagement“. Eingeladen sind Neueinsteiger/-innen, aber auch erfahrene Küster/-innen, die mit neuen Informationen, Anregungen und hilfreichen Tipps gestärkt an ihre Arbeit gehen wollen.

Referent/-innen und Inhalte:

- Lothar Püster, Vorsitzender des Deutschen Evangelischen Küsterbundes: Das Küsteramt und das Berufsbild des Küsters, Funktion und Rolle des Küsters in der Gemeinde, Rechte und Pflichten des Küsters, Vorbereitung von Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen.
- Doris Noack, Fachreferentin Besuchsdienst der EKKW: Familienprobleme, aktuelles Orts-geschehen, Kritik an der Kirche ... Küster/-innen werden von Gemeindegliedern auf Vieles angesprochen, – und das als Küster/-in und damit als Vertreter/-in, als Repräsentant/-in der Kirche, nicht als private Person. Was bedeutet dies für die Gesprächsführung? Wie kann ich im Gespräch als Vertreter/-in der Kirche reden, ohne mich selbst zu verbiegen, z. B. wenn ich eine geäußerte Meinung nicht teile oder aber geäußerte Kritik an der Kirche teile? Hilfreiche Möglichkeiten werden vorgestellt und erprobt.
- Burkhard Weigl, Versicherungssachbearbeiter der EKKW: Fragen rund um das Thema Versicherungen: Was mache ich bei Arbeitsunfällen? Was muss ich wem melden? Wie bin ich abgesichert?
- Gisela Tausch, Mitarbeitervertretung im Kirchenkreis Marburg: Arbeitszeit (regelmäßige Arbeitszeit, Mehrarbeit, Arbeitszeitkonto, Feiertagsregelungen...) und Arbeitszeitberechnung.
- Dr. Michael Stahl, Pfarrer in Barchfeld und theologischer Studienleiter im Kirchenkreis Schmalkalden: Zeitmanagement: Wie kann ich meine Arbeitszeit möglichst produktiv nutzen? Welche Methoden, Tipps und Tricks können mir bei der Arbeitsorganisation helfen, um Stress zu vermeiden?

Termin: Montag, 25. September, bis Donnerstag, 28. September 2017

Ort: Haus am Seimberg, Brotterode

Teilnehmendenbeitrag : 120,00 € (Übernachtung im Doppelzimmer)

140,00 € (Übernachtung im Einzelzimmer)

Maximal 28 Teilnehmende; die Plätze werden nach Eingang der Anmeldung vergeben.

Bitte nutzen Sie hierfür beiliegendes Formular

Der Fleck muss weg!

Generell gilt – egal welche Stoffart oder Gewebe: die Flecken schnellstmöglich in lauwarmen Wasser einweichen und danach sofort in die Waschmaschine geben.

Bei hellen und weißen Geweben sollten sie mit Gallseife vorbehandelt werden. Es empfiehlt sich, den ersten Waschgang mit flüssiger Gallseife (ohne Waschmittel) zu versehen, danach kann der zweite Waschgang ganz normal mit Waschmittel laufen. Vorsicht ist bei dem Haushaltsmittel Natron geboten: es ist stark säurehaltig und kann das Gewebe zerstören.

Weitere Tipps – so geht´s folgenden Flecken an den Kragen...

- Rotwein/Traubensaft: 2/3 Salz und 1/3 Zitronensaft mit etwas lauwarmen Wasser vermischen und dann mit einem weichen Lappen sofort vorsichtig abtupfen. Achtung: dies kann hellere Stellen im Gewebe geben!
- Weißwein/Bier/Kaffee/Milch: mit lauwarmen Wasser und Seife oder Spülmittel vorsichtig einreiben. Hierzu eignet sich ein weiches Tuch in dergleichen Farbe wie der Stoff oder heller – bitte keine dunkleren Tücher benutzen, da dies Farbflecken hinterlassen könnte. Anschließend in die Waschmaschine geben.
- Wachs: ein Löschpapier unter und eines über den Fleck legen, das Bügeleisen auf höchste Stufe stellen und den Wachsflecken ausbügeln. Statt Löschpapier funktioniert dies auch mit Küchenpapier. Manchmal

lassen sich bei dieser Methode „Fettflecken“ vom Wachs nicht vermeiden.

Ein anderer Tipp ist daher,

den Stoff über einen Eimer zu spannen und mit kochend heißem Wasser und Spülmittel den Wachsleck „auszuspülen“.

- Kugelschreiber/Tinte/Bleistift: nicht einweichen, da der Fleck verläuft. Mit Alkohol/Weingeist und weichem Spültuch eintupfen, nicht einreiben. Alternativ Desinfektionsmittel oder Haarspray nutzen. Danach in die Reinigung geben.
- Kaugummi: mit Eiswürfeln vereisen, bis es knochenhart wird oder in den Gefrierschrank legen, anschließend lässt es sich mit einem festem Gegenstand entfernen.
- Stock/Schimmelflecken: mit etwas lauwarmen Wasser und einem halben bis einem ganzen Päckchen Backpulver (alternativ: sechs Tabs Gebissreiniger) vorsichtig einreiben. Hierzu am besten ein Tuch der gleichen Stoffart verwenden. Alternativ: den Flecken über Nacht komplett einweichen.

Manchmal hilft nur noch der Gang zur Reinigung. Von dort gibt es allerdings die Empfehlung, im Vorfeld möglichst nicht an dem Fleck „rumzuprobieren“, sondern den Stoff mit Flecken „unbearbeitet“ in die Reinigung zu geben.



Mitglieder des Landesküsterbeirats:**Jörg Belling**, Am Leimbach 66

37287 Wehretal

eswkuester@outlook.de

(0 56 51) 4 08 53

Reinhard Brand, Landeskirchenamt

Wilh. Allee 330, 34131 Kassel

reinhard.brand@ekkw.de

(05 61) 93 78 370

Stefan Heinisch, Weidenhäuser Straße 50,

35037 Marburg

lkb.stefanh@outlook.de

01 75 723 6275

Peter Jansen, Haimbacher Straße 55,

36041 Fulda

peterjansenfulda@gmx.de

(06 61) 83 88 115

Astrid Köhler, Tränkestraße 9,

34497 Korbach

kuester.kilian@gmx.de

(0 56 31) 6 21 58

Margarethe König, An der Bleiche 5,

36179 Bebra

margarethe.weiterode@freenet.de

(0 66 22) 76 00

Claudia Meyer, Prinzenstraße 43 S,

34225 Baunatal

kuesterin.meyer@t-online.de

(0 56 01) 8 72 31

Werner Müller, Vorsitzender

Ahrensbergstraße 10 A,

34131 Kassel

landeskuesterbeirat@gmx.de

(0561) 2022208

Marita Natt, Landeskirchenamt

Wilh. Allee 330, 34131 Kassel

marita.natt@ekkw.de

(05 61) 93 78 202

Sabine Schneider-Wagner, Waldstraße 21

34613 Schwalmstadt

toerly@yahoo.de

(0 66 91) 2 55 16

Nina Wetekam, Landeskirchenamt

Kontaktdaten siehe unten

Impressum**Aufgeschlossen:** Arbeitshilfe für Küster/-innen und Hausmeister/-innen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

149. Ausgabe, Februar 2017

Erscheinungsmomente: Februar und August

Redaktion: Nina Wetekam, Stefan Heinisch,

Claudia Meyer, Werner Müller

Layout: Angelika Pöhl

Druck: wort im bild

Beiträge und Mitteilungen, die in

„Aufgeschlossen“ abgedruckt werden

sollen, können Sie jederzeit einsenden.

Teilen Sie bitte jede Änderung Ihrer

Adresse und Ihrer Personalien sowie Ihr

Ausscheiden aus dem Dienst an folgende

Anschrift mit:

Evangelische Kirche von

Kurhessen-Waldeck

Nina Wetekam, Fachreferentin für

Küsterarbeit und Offene Kirchen,

Wilhelmshöher Allee 330,

34131 Kassel

Telefon (05 61) 93 78 - 3 09

E-Mail: kuesterarbeit@ekkw.de

nina.wetekam@ekkw.de

www.ekkw.de/kuesterarbeit

Eine Suppe voller Vorurteile

Eine ältere Frau kauft sich im Schnellrestaurant eine Suppe. Sie trägt den dampfenden Teller an einen der Stehtische und hängt ihre Handtasche darunter. Dann geht sie noch einmal zur Theke, um einen Löffel zu holen. Als sie zurückkehrt, sieht sie am Tisch einen dunkelhaarigen Mann, der ihre Suppe Löffelt. Typisch Ausländer, was fällt dem ein?!, denkt die Frau empört. Sie drängt sich neben ihn, sieht ihn wütend an und taucht ihren Löffel ebenfalls in die Suppe. Sie sprechen kein Wort, aber nach dem Essen holt der Mann für sie beide Kaffee und verabschiedet sich dann höflich. Erstaunt bedankt sich die Frau mit einem Lächeln. Als sie ebenfalls gehen will, hängt ihre Handtasche nicht mehr am Haken unterm Tisch. Also doch ein hinterhältiger Betrüger. Das hätte man sich doch gleich denken können! Mit rotem Gesicht schaut sie sich um. Er ist verschwunden. Aber am Nachbartisch sieht sie ihre Handtasche. Und einen Teller Suppe, inzwischen kalt geworden.